



Schriftleitung: Prof. Dr. Willehad Lanwer, Zweifalltorweg 12, 64293 Darmstadt
Tel.: 06151-879881, FAX: +49 6151-879858, E-Mail: lanwer@vds-hessen.com

Ständige Mitarbeiter: Prof. Dr. Helga Deppe, Frankfurt a.M. | Prof. Dr. Georg Feuser, Zürich | Prof. Dr. Christiane Hofmann, Gießen | Prof. Dr. Wolfgang Jantzen, Bremen | Prof. Dr. Reimer Kornmann, Heidelberg | Prof. Dr. Rudi Krawitz, Koblenz | Dr. med. Horst Lison, Hannover | Prof. Dr. Holger Probst, Marburg | Prof. Dr. Helmut Reiser, Hannover | Prof. Dr. Peter Rödler, Koblenz
Prof. Dr. Alfred Sander, Saarbrücken | Prof. Dr. Ursula Stinkes, Reutlingen
Prof. Dr. Hans Weiss, Reutlingen | Wienke Zitzlaff, Hannover

Inhalt

Editorial	3
Inklusive Erziehung und Epistemologie des Südens: Beiträge zur Behindertenpädagogik	4
<i>Antoni Jesús Aguiló Bonet, Wolfgang Jantzen</i>	
Demenz als Hospitalisierungseffekt? Demenz als sonderpädagogische Herausforderung!	30
<i>Hendrik Trescher</i>	
Schwere Behinderung in einer beschleunigten Gesellschaft	47
<i>Imke Niediek</i>	
Memorandum Ständige Konferenz der Dozentinnen und Dozenten an sonderpädagogischen Studienstätten Förderschwerpunkt der emotionalen und sozialen Entwicklung/ Fachdisziplin der Pädagogik bei Verhaltensstörungen	65
<i>Sprecherin: Prof. Dr. Birgit Herz</i>	

Behindertenpädagogik in Hessen

Schwerpunktthema: »Unterricht im Förderschwerpunkt geistige Entwicklung«	72
Unterricht im Förderschwerpunkt geistige Entwicklung <i>Holger Schäfer</i>	74
Jahresinhaltsverzeichnis	104
Impressum	109

Editorial

Der thematische Schwerpunkt des vorliegenden Heftes kann im weitesten Sinne umschrieben werden mit »Herausforderungen angesichts der/des Anderen«.

Antoni Jesús Aguiló Bonet und Wolfgang Jantzen schließen in ihrem Beitrag »Inklusive Erziehung und Epistemologie des Südens: Beiträge zur Behindertenpädagogik« an den moralphilosophischen Themenschwerpunkt im Heft 4/2013 der BEHINDERTENPÄDAGOGIK an. Im Zentrum steht das *Sichtbarmachen* der/des Anderen als Meinesgleichen, durch die wir herausgefordert werden¹.

Hendrik Trescher markiert in seinen Ausführungen »Demenz als Hospitalisierungseffekt? Demenz als sonderpädagogische Herausforderung!«. Es geht um die Frage, wie sich die Disziplin der Heil- und Sonderpädagogik in Theorie und Praxis der Herausforderung des Andersseins der Menschen mit Demenz stellt.

Schließlich thematisiert Imke Niediek in ihren Ausführungen »Schwere Behinderung in einer beschleunigten Gesellschaft«, die pädagogischen Herausforderungen, die sich aus der spezifischen Lebenssituation von Menschen mit schweren Beeinträchtigungen ergeben.

Willehad Lanwer

Die Redaktion

1 Beispielsweise wurde und werden in der aktuellen Debatte um Mindestlohn, die Menschen, die als behindert bezeichnet werden und in einer Werkstatt für Behinderte arbeiten, überhaupt nicht in diese Forderung mit einbezogen, d. h. sie sind ersichtlich unsichtbar bzw. werden unsichtbar gemacht.

Inklusive Erziehung und Epistemologie des Südens: Beiträge zur Behindertenpädagogik¹

Antoni Jesús Aguiló Bonet, Wolfgang Jantzen

Die Pädagogik als Feld der Exklusion

»Die Nichtexistenz wird immer dort produziert, wo eine bestimmte Entität diskreditiert und als unsichtbar, als unverständlich und als wegwerfbar erachtet wird.«

(Boaventura de Sousa Santos 2010: 34)

Das Zitat von Boaventura de Sousa Santos, das diesen Abschnitt einleitet, beinhaltet in gewisser Hinsicht einen Affront gegenüber der Vielfalt der epistemologischen und methodologischen Rahmen², welche umfangreiche und systematische Ausschnitte der Realität hervorheben. Nach Meinung des Soziologen sind diese Rahmen durch eine teilnahmslose und gefährliche Vernunft ausgerichtet, »die sich als einzigartig, als exklusiv betrachtet und die sich als nicht hinreichend erweist, die unerschöpfliche Reichhaltigkeit der Welt sehen zu können« (Santos, 2006: 20). Es ist eine blinde Rationalität, aus deren Unfähigkeit, die Welt mit neuen Augen sehen zu lernen, sich Logiken der Produktion von Nichtexistenz ableiten³, die die Vielfältigkeit verbergen, die Präsenz und Möglichkeit von

1 Der vorliegende Artikel ist zu Teilen das Resultat einer Reihe von epistemologischen, politischen und philosophischen Reflexionen, deren Hauptziel es ist, zu einer Konstruktion von alternativen Rationalitäten beizutragen in Übereinstimmung mit den Prinzipien des Projekts »ALICE – Espejos extraños, lecciones imprevistas: definiendo para Europa una nueva manera de compartir las experiencias del mundo« (Fremde Spiegel, unvorhergesehene Lektionen: Definition einer neuen Art und Weise für Europa, die Erfahrungen der Welt zu teilen«), finanziert durch das European Research Council (ERC) und geleitet von Professor Boaventura de Sousa Santos. Für weitere Informationen siehe: <<http://alice.ces.uc.pt>>.

2 Die Rahmen beziehen sich auf die Gesamtheit der Theorien, Modelle, konzeptuellen Schemata und Forschungstechniken, die, in Termini von Judith Butler (2011: 24), »die Grenzen des Denkbaren« definieren, und von ihnen aus »werden bestimmte Leben als Leben wahrgenommen während andere, obwohl sie offensichtlich lebendig sind, es nicht erreichen eine Form anzunehmen, in welcher man sie als Lebewesen wahrnimmt«.

3 Der Soziologe identifiziert fünf Produktionsweisen der Abwesenheiten: Die »Monokultur des

alternativen Realitäten negieren und Erfahrungen, Subjekte und Wissensformen verschleiern. So, in Verfolgung der Diagnose von Santos (2003), kann man festhalten, dass große Teile der Erfahrungen des Unsichtbarmachens, der Exklusion und der Marginalisierung sich aus der sozialen Produktion von Abwesenheiten durch die vorherrschenden Rahmen der Sinnggebung und Sozialisation begründen, aus der Nicht-Anerkennung anderer Modi des Seins, Denkens und Handelns. Die symbolische Produktion der Nichtexistenz ist, in diesem Sinne, eines der Haupthindernisse im Prozess der Zusage der Menschenrechte, insofern sie die Anwesenheit von konkreten Subjekten unsichtbar macht und die objektive Anerkennung ihrer Rechte verunmöglicht.

Aus dieser Perspektive sind die Formen der Exklusion, mit denen Personen mit Behinderung konfrontiert sind – täglich reproduziert im kulturellen Gedächtnis, der Sprache und den Sozialisationsprozessen – die Frucht einer teilnahmslosen Vernunft, kolonial und verfälschend, welche die Diversität (intellektuell, des Geschlechts, ethnisch, sexuell, sozial etc.) als ein Stigma annimmt, dass diese Personen an die Ränder der sozialen Interaktion verbannt. Gleich jenen, die von psychischen Krankheiten heimgesucht sind, werden die Personen mit Behinderung als ein von der Mehrheitsgesellschaft abgetrennter Sektor wahrgenommen und in [passive] Objekte verwandelt, »die man in Übereinstimmung mit einer Reihe besonderer kultureller Werte kurieren, behandeln, trainieren, verändern und »normalisieren« muss« (Barnes, 2009: 104). Das sich daraus ergebende gewohnheitsmäßige Verständnis von Behinderung als Stigma hat historisch zur Gestaltung unterschiedlicher institutioneller Lösungen geführt, von denen viele sich niedergeschlagen haben in der Ignoranz, der Indifferenz, in authentischen medizinischen, pädagogischen und sozialen *Apartheid*en oder, im schlimmsten aller Fälle, in der Adoption von Strategien der Sterilisation, der Säuberung oder der Eliminierung, wie in dem Nazi-Genozid (Burleigh, 1994).

In einem Essay mit dem Titel »A critical condition« spricht Paul Hunt (1996: 146ff.) die kollektiven Stigmata an, die in großem Umfang Personen mit Behinderung heimsuchen. Es sind Stereotype, die sie sozial als unglückliche und nutzlose Wesen repräsentieren, als abweichend (im Sinne von minderwertig), als unterdrückt und krank. Das Stigma des Unglücks begreift behinderte Personen als minderwertige und abhängige Wesen, deren tragischer Zustand sie hindert, sich der Wohltaten und Möglichkeiten zu erfreuen, welche die Gesellschaft darbietet, wie zu heiraten, zu arbeiten oder Kinder zu bekommen. Das Stigma der Nutzlosigkeit nimmt sie als eine unproduktive Last wahr, unfähig, einen Beitrag zum

Wissens und der Genauigkeit«, für die das wissenschaftliche Wissen das einzige Kriterium der Wahrheit ist; die »Monokultur der linearen Zeit«, basierend auf der Idee, nach welcher die Geschichte einen einzigen Sinn und eine einzige Richtung hat: den unbegrenzten Fortschritt; die Monokultur der sozialen Klassifikation oder der »Naturalisierung der Differenzen« – diejenigen, die anders sind, sind dies »von Natur aus« –; die Monokultur des herrschenden Maßstabs, die als einzig relevanten Maßstab das Universale und Globale in Betracht zieht; und die Monokultur der kapitalistischen Produktivität, festgelegt in den kapitalistischen Kriterien der Produktion.

ökonomischen und produktiven Gewebe zu leisten. Als Folge, und vergleichbar dem, was mit anderen subalternen sozialen Kollektiven geschieht, werden sie als minoritäre Gruppe klassifiziert, weil die gesellschaftlich »normale« Mehrheit sie als anormale Personen sieht, als abweichend, und demzufolge als minderwertig. Von diesem Status der Abweichung, welchen die Gesellschaft ihnen auferlegt, leitet sich das Stigma der Unterdrückung ab, dessen Resultat die degradierende, respektlose und diskriminierende Behandlung (oder Misshandlung) ist, die in der institutionellen, Arbeits- und persönlichen Umgebung praktiziert wird. Schließlich kennzeichnet das Stigma der Krankheit Personen mit Behinderung als untrennbar mit dem Leiden und der Erfahrung von Schmerzen verbundene Subjekte, die für die Mehrheit Assoziationen mit dem Tragischen, dem Verlust und dem Unbekannten verkörpern.

Die Analyse von Hunt über die Sichtweisen von Behinderung wirft Licht auf die Begrenzungen der Inklusion, erschaffen durch die herrschenden soziokulturellen Führungskräfte (patrones), denen untergeordnet die Personen mit Behinderung lernen müssen, damit zu leben und sich darauf zu beziehen, und gestattet es besser, die Dynamiken der Macht und der Unterdrückung zu verstehen, durch die sich die »Kolonialität des Sehens« (Barriundos, 2011) manifestiert, eingeschrieben in die epistemologischen Führungsfiguren (patrones) der teilnahmslosen Vernunft.⁴ Man kann daher einen Parallelismus etablieren zwischen den teilnahmslosen Formen, Personen mit Behinderung wahrzunehmen und darzustellen, die Hunt beschreibt, und den sozialen Formen der Inexistenz, von denen Santos spricht. Er ist dadurch gekennzeichnet, dass die von Hunt aufgezeigten Stigmata Prozesse der Diskriminierung einschließen, welche Personen mit Behinderung in unsichtbare Wesen verwandeln, in unverständliche Realitäten, deren Erfahrungen mit dem Ausgegrenzten, dem Verborgenen und dem zum Schweigen Gebrachten verbunden sind.

Die theoretischen und methodologischen Rahmen in Erziehung und Pädagogik sind nicht frei von diesen Spannungen, Herausforderungen und Möglichkeiten, zu denen man weitere spezifische Probleme des erzieherischen Ambientes hinzufügen muss. Die teilnahmslose Rationalität und die Kolonialität des Sehens sind im Feld der Erziehung installiert in Form einer Pädagogik der Blindheit, die Stille, Vergessen und Unsichtbarkeit erzeugt. Sie naturalisiert Hierarchien des Wissens und der Macht, die Formen der Exklusion oder untergeordneten Inklusion etablieren.

4 Ein Ensemble der Logiken und Praktiken von denen aus sie unter anderem »Prozesse der rassistischen und epistemischen Herabsetzung« (Barriundos, 2011: 14) in Gang setzen, die ein abwertendes soziales Gedächtnis schaffen und dazu beitragen, eine hierarchische soziale Schichtung zu etablieren, innerhalb derer die Differenzen naturalisierte sind. Einen ähnlichen konzeptionellen Entwurf findet man in den Arbeiten von Boaventura de Sousa Santos (2003), der von der Persistenz einer Epistemologie der Blindheit spricht, die »ausschließt, ignoriert, zum Schweigen bringt, eliminiert und zur Nichtexistenz all das verdammt, was nicht fähig ist, in den Grenzen eines Wissens, dessen Erkenntnisziel es ist, zu beherrschen und vorauszusehen« (Santos, Meneses y Nunes, 2004: 67).